

BLICKWINKEL

Demenz geht uns alle an

Kürzlich hat mich eine Angehörige einer Bewohnerin gefragt, ob bei uns im Haus Viadi eigentlich auch Menschen mit Demenz wohnen. Ich bin über die Frage erstaunt gewesen, sind doch rund ein Drittel der Bewohnerinnen und Bewohner von Demenz betroffen. Auf der anderen Seite überrascht diese Frage aber nicht, sind doch die Menschen mit Demenz im Haus Viadi im Alltag integriert und fallen für Aussenstehende nicht besonders auf; sie sind Teil einer ganz normalen Hausgemeinschaft.

Unsere Gesellschaft ist immer wieder aufgefordert auch Menschen, die wir nicht so gleich verstehen, Menschen die anders sind, in die Gemeinschaft zu integrieren. Oft gelingt uns das aber nicht, wir isolieren und separieren allzu gerne, auch Menschen mit Demenz. Die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz unterscheiden sich nicht grundlegend von denjenigen ohne Demenz.

Sie brauchen genauso Respekt und Zuneigung und möchten als eigenständige Persönlichkeiten geachtet und wertgeschätzt werden. Nur weil wir ihre Lebenswelt manchmal nicht verstehen, dürfen wir sie nicht ausgrenzen, wegsperren und für «verrückt» erklären. Menschen mit Demenz «leiden» nicht grundsätzlich an Demenz, wie das oft in den Medien beschrieben wird. Sie «leiden» aber oft am Umgang, der ihnen zuteilwird.

«Menschen mit Demenz brauchen genauso Respekt und Zuneigung.»

Sie fühlen sich nicht verstanden, weil ihre Lebenswelt für uns schwer fassbar ist und wir diese nicht für gültig erklären. Ungefähr neun Prozent der über 65-jährigen Menschen und mehr als 40 Prozent der über 90-Jährigen sind von Alzheimer oder einer



Marcel Ryser ist Leiter des Hauses Viadi in Fürstenaubruck und wohnt in Arezen.

anderen Demenzform betroffen. Es wird geschätzt, dass im Jahr 2040 in der Schweiz 300 000 Menschen mit Demenz leben.

Damit die Demenzbetroffenen unter uns und mit uns leben können, braucht es vielfältige Integrationsbemühungen. Demenz ist ein Teil unserer vielfältigen Normalität. Menschen mit Demenz wollen respektiert und verstanden werden, auch dann, wenn wir sie nicht verstehen können.



Kinoprogramm vom 14. bis 20. Dezember



KINO-THEATER RÄTIA THUSIS

«Menashe»

Joshua Z. Weinstein's fast vollständig in jiddischer Sprache gedrehtes Spielfilmdebüt spielt in der Welt der orthodoxen chassidischen Juden von Brooklyn, New York. Der Film erzählt die Geschichte eines Vaters, der nach dem Tod seiner Frau darum kämpft, dass sein Sohn weiterhin bei ihm leben kann, was nach strenger Auslegung der Thora nicht möglich wäre. Menashe ist ein geradezu «unorthodoxer» Mensch, ein Individuum in einer Gesellschaft, die auf Synchronität und Einheitlichkeit aus ist.



«Menashe».

Regie Joshua Z. Weinstein, USA 2016, Jiddisch/d, 83 Minuten, ab 12/14 Jahren, Donnerstag, 14. Dezember, 20.15 Uhr, Freitag, 15. Dezember, 19 Uhr und Samstag, 16. Dezember, 21.15 Uhr.

«Daniel Hope – der Klang des Lebens»

Daniel Hope, Nachkomme jüdischer Emigranten, die vor den Nazis nach Südafrika geflüchtet sind, ist einer der bedeutendsten Geiger der Gegenwart und auf den grössten Bühnen der Welt zu Hause. 2016 begleitet Regisseur Nahuel Lopez den Violinisten mit der Kamera. Es ist ein besonderes Jahr für Daniel Hope. Er wird «Music Director» des Zürcher Kammerorchesters, damit erfüllt sich sein Traum, mit einem renommierten Ensemble zu musizieren. Und er zieht mit seiner Familie zurück nach Berlin, in das Land seiner Vorfahren.

Regie Nahuel Lopez, D/CH 2017, deutsch, 104 Minuten, ab 10 Jahren, Freitag, 15. Dezember, 21 Uhr, Samstag, 16. Dezember, 19 Uhr und Sonntag, 17. Dezember, 20.15 Uhr.

«Django»

Frankreich 1943, zur Zeit der deutschen Besatzung. Der begnadete Jazzgitarrist und -komponist Django Reinhardt ist auf dem Gip-

fel seines Erfolges. Abend für Abend spielt er in ausverkauften Sälen und begeistert die Zuhörer mit seinem Gypsy-Swing. Während viele andere Sinti in ganz Europa verfolgt und in Konzentrationslagern umgebracht werden, kann sich Django aufgrund seiner Popularität in Sicherheit wiegen. Bis ihn Vertreter des NS-Propagandaapparats auffordern, auf Tournee nach Deutschland zu gehen, um gegen die US-amerikanische «Negermusik» anzuspielen. Django Reinhardt weigert sich.

Regie Etienne Comar, F 2017, F/d, 117 Minuten, Mittwoch, 20. Dezember, 20.15 Uhr und Samstag, 23. Dezember, 19 Uhr.



«Django».